

lungen und Dichtungen kann an dieser Stelle nur gesagt werden, daß sie zauberhaft schön und von höchster Qualität sind und daß sich in ihnen ein Stil, der zeitgeschichtlich längst nicht mehr aktuell war, bis ins vierte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, also bis weit jenseits der konventionellen Grenzen der Hochrenaissance, in voller Frische und Lebendigkeit erhielt. Diese Tatsache darf mit der Persönlichkeit Margarete von Österreichs in direkte Verbindung gebracht werden, die mit der Kirche von Brou ja ebenfalls ein Werk schaffen ließ, daß die „modernen“ künstlerischen Tendenzen einfach nicht oder doch nur sehr peripher wahrnimmt. Der Wandel der Zeiten offenbart sich im Rahmen der Ausstellung dennoch in den vielen mysti-

schen, aber auch wissenschaftlichen Elaboraten, die seit der Mitte des Jahrhunderts dominieren. Besonderen Hinweis verdienen die Autographen Erasmus' von Rotterdam, eines der Väter der Neuzeit, und die Fuggerischen „Zeitungen“, die bekannten Geheimberichte, die die Agenten des für die Epoche des Frühkapitalismus so bezeichnenden Welthandelshauses aus aller Welt der Augsburger Zentrale zukommen ließen. Blätter aus dem „Wiener Dioskurides“, der um 512 in Konstantinopel entstandenen illuminierten medizinischen Handschrift erinnern daran, daß sie von dem Niederländer Augerius Busbecke in seiner Eigenschaft als kaiserlicher Gesandter für die Bibliothek seines Herrn nach Wien verbracht worden waren.

In den Tierbildern von Georg Hoefnagel, in denen sich Freude am Kuriosen und wissenschaftliche Akribie die Waage halten, offenbart sich ein Geist, der Bindungen an mittelalterliches Denken nicht mehr kennt.

Ein Wort der Kritik noch: Aus welchen Gründen wurde die Ausstellung in Wien nicht mehr propagiert? Da auch die Presse kaum Notiz von ihr genommen hatte, konnte sie praktisch nur von den zahlreichen Ausländern genossen werden, die lediglich ob des Raumes gekommen waren, in der sie gezeigt wurde. Wir sind der entschiedenen Ansicht, daß die Vertretung Österreichs nach innen hin genau so wichtig ist wie die kulturelle Repräsentation jenseits der Grenzen.

Köller



4

ZEHN JAHRE „GALERIE KUNST DER GEGENWART“, SALZBURG

Zwei Malern verdankt diese in ihrer Art einzig dastehende Institution ihre Gründung, dem inzwischen nach Wolfburg abgewanderten Wiener Gustav K. Beck und Prof. Slavi Soucek, der heute wie eh und je in Salzburg tätig ist. Die Galerie hatte es sich zum Ziel gesetzt, „als eine gemeinnützige, nicht auf Gewinn bedachte private Institution der bildenden Kunst in Form einer Gesellschaft bürgerlichen Rechtes...“ Kunst und Künstler zu fördern, zur Überbrückung der Kluft zwischen dem zeitgenössischen Kunstschaffen und dem Publikum beizutragen und den „Künstler aus seiner Isolierung zu befreien“. In diesem Sinn sammelt die Galerie seit Anfang ihres Bestehens graphische Blätter international anerkannter Meister; dereinst sollen ihre Bestände, die etwa 500 Blatt zählen, als Stiftung in den Besitz der öffentlichen Hand über-

gehen. Neben diesen musealen Bemühungen steht das Bestreben, Ausstellungen im In- und Ausland zu veranstalten, ausländische Künstler und ihre Werke nach Österreich zu bringen und österreichische Künstler im Ausland bekanntzumachen. Seit 1952 trat die Galerie mit fast dreißig Ausstellungen vor die Öffentlichkeit; sie organisierte die österreichische Sektion bei der II. Biennale in Sao Paulo (1953/54) und der 27. Biennale in Venedig (1954), brachte 1956 brasilianische Graphik nach Wien, zeigte 1957 zeitgenössische österreichische Graphik in Sao Paulo, betreute die österreichische Sektion der 2. Biennale „Farbige Graphik“ im Cincinnati Art Museum, Ohio, USA und war in gleicher Eigenschaft bei der entsprechenden Veranstaltung des Jahres 1961 tätig. Zu dieser intensiven Förderung des Ausstellungswesens — viele Wanderausstellungen finden sich unter diesen Manifestationen — tritt als hervorstechendste Tat die Gründung einer graphischen Lehr- und Versuchswerkstätte im Jahre 1952, die seit 1954

unter der Leitung von Slavi Soucek der Internationalen Sommerakademie für bildende Kunst in Salzburg zur Verfügung steht. Ferner ist der laufende Ausbau einer Bibliothek der Ausstellungskatalogen, Kunstzeitschriften und einschlägigen Fachpublikationen zu erwähnen. Vorträge, Lichtbildvorführungen und Diskussionen werden laufend veranstaltet, außerdem bemüht sich die Galerie, jungen Graphikern Stipendien zu vermitteln und einen „Europäischen Graphik-Preis“ für junge Künstler zu errichten. Das Bundesministerium für Unterricht sowie Land und Stadt Salzburg fördern die Galerie in dankenswerter Weise durch Gewährung regelmäßiger Subventionen, doch nun wird auch die Öffentlichkeit eingeladen, sich durch Schenkungen und Zeichnungen von Jahresbeiträgen fördernd einzuschalten. Auch „Alte und moderne Kunst“ will die Bemühungen der Galerie insofern unterstützen, als die Redaktion die Kontonummer (16.791, Landeshypothekenanstalt Salzburg) gerne bekanntgibt.

Köller

Salzburg: Reizvolle Bereicherung des Stadtbildes. Die Bildhauerin Hilde Heger schuf einen Papagenobrunnen, der in der Pfeifergasse aufgestellt wurde und zu den anmutigsten Kreationen dieses Genres gerechnet werden kann. Wir freuen uns, dieses von der Tagespresse ziemlich übergangene Werk im Photo zeigen zu können.

EINER DER LETZTEN EXPRESSIONISTEN STARB

Zum Tode von Josef Hegenbarth am 27. Juli.

Im Juni/Juli dieses Jahres hatte die Neue Galerie der Stadt Linz eine große Ausstellung von Zeichnungen, farbigen Blättern, Illustrationen und illustrierten Büchern von Josef Hegenbarth veranstaltet. Man konnte nicht wissen, daß diese eindrucksvolle Schau die letzte werden sollte, die in die Lebenszeit des Meisters fiel. 1884 in Böhmisches-Kamnitz geboren, studierte er von 1909 bis 1915 an der Akademie in Dresden, blieb dann kurze Zeit in Prag, um sich mit Ausnahme eines Aufenthaltes in seiner Geburtsstadt von 1943 bis 1945 dauernd in der Elbemetropole niederzulassen. Von West

und Ost hochgeehrt, sowohl korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie der Künste in Ostberlin, als auch a. o. Mitglied der (West-)Akademie der Künste in Berlin-Dahlem, stand er über dem Hader der Parteien und der Mißgunst der Zeitläufte. Herbert Lange schrieb in der Einleitung zum Linzer Katalog: „In seinem Werk sind Realismus und Magie, Gegenständlichkeit und Abstraktion so einzigartig verschmolzen, daß... jeder dogmatische Fanatismus verstummen muß. Hegenbarth meistert eine Sprache der künstlerischen Ursprünglichkeit, die von allen Menschen verstanden und von vielen ohne Widerstreben aufgenommen wird.“

Köller

Knapp vor Redaktionsschluß erreicht uns noch der Katalog der Ausstellung „Ma vie phantastique“ des Wiener Surrealisten Helmut Leherb („Mon beau Chapeau“), die im September in Brüssel, im Oktober in Antwerpen und im November in Lüttich abgehalten wurde, respektive wird. Leherb, von seinen Wiener Kollegen einigermassen in Acht und Bann getan, zeigt vor allem seine „Destructions“, die aus Auslagepuppen angefertigten Montage-Skulpturen, welche so sehr an protosurrealistische Apparaturen der Romantik erinnern, daß man sich in das Kabinett des Dr. Spalanzani und in die Tage eines E.T.A. Hoffmann zurückversetzt fühlt. Leherb ist ein unerbittlicher und kompromißloser Vorkämpfer für das Primat des Erotischen in den Beziehungen zwischen den Menschen, wobei seinem scharf beobachtenden Auge, seiner überhitzten Phantasie und seinem kalligraphischen Pinsel kein Aspekt entgeht, sei es nun der lyrischeste, sublimste, der dämonischste oder ekligste. Er steht sozusagen mit beiden Beinen im Sumpf und blickt doch gen Himmel. Ein neues Bild seines Oeuvres, zum ersten Mal in Brüssel gezeigt, trägt den Titel „La deformation en revolte“. Das ist ein treffliches Motto für sein Gesamtschaffen.

Köller

6

VOM BIEDERMEIER ZUM EXPRESSIONISMUS

Zum 150. Geburtstag von Rudolf v. Alt. Am 28. August 1812 wurde Rudolf v. Alt, Maler, Aquarellist, Zeichner und Radierer, in Wien als Sohn des im Jahr zuvor aus Frankfurt zugewanderten Aquarellisten und Lithographen Jakob Alt geboren. Als halbes Kind noch trat er in die väterliche Werkstatt ein, absolvierte mit dem Vater als Sechzehnjähriger seine erste Italienreise und schuf bis zu seinem 1905 erfolgten Tod eine unübersehbare Folge köstlicher Veduten von Städten und Ländern, daneben aber auch Interieurs, Architekturspektiven und Porträts. Seine künstlerische Laufbahn begann im Handwerklichen und im Zeichnen der willigen Unterordnung unter Modell und Besteller, führte bald genug zu voller Souveränität über das Gebotene, um an die Schwelle jener Ausdruckshaftigkeit zu führen, in der das Motiv nur noch Vehikel des eigenen

Willens zur Deutung und Aussage ist. So führt der Weg Alts über Biedermeier, Naturalismus, Impressionismus und Pointillismus bis unmittelbar an jene schöpferische Bruchstelle der Entwicklung, die den Expressionismus in seiner spezifisch österreichischen Prägung gebar. Alt war ein ausgesprochener „Reisekünstler“, er schöpfte den Riesenraum des österreichisch-ungarischen Imperiums bis ins Letzte aus und drang sogar bis Rußland vor, wo sein Schaffen den Beifall des Zarenhofes fand. Noch im höchsten Alter schloß er sich der „Dissidentengruppe“ der Ver-sacrum-Leute an und wurde erster Ehrenpräsident der Secession. Arbeiten von Rudolf v. Alt, besonders seine Wiener Veduten aus allen Schaffensperioden, erzielen heute Spitzenpreise und gehören zu den begehrtesten Objekten des Sammelns. Kulturbewußten Wienern wird die große Alt-Ausstellung im 50. Todesjahr (1955) noch in bester Erinnerung sein.

Köller



- 4 Hilde Heger, Papagenobrunnen in Salzburg
- 5 Josef Hegenbarth, Ozelot, 1961, Pinselzeichnung in Schwarz
- 6 Helmut Leherb, Destructions, Montage aus Kleiderpuppen, Tierpräparaten und Objects trouvés
- 7 Filippo de Pisis, Liegender Akt, 1925. Zur Sommerausstellung der Galerie Welz, Salzburg (7, 8 siehe Seite 54)
- 8 Gino Severini, Hürdenreiter (Hommage à Braque). Zur Sommerausstellung der Galerie Welz, Salzburg